

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 59 (1976)
Heft: 11

Artikel: Eine vernünftige Nahost-Lösung
Autor: Wolfgang, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 11 59. Jahrgang

Aarau, November 1976

Sie lesen in dieser Nummer ...

Der Gottesbegriff — nur unser eigenes Triebprodukt 2. Teil

Wenn das Geld im Kasten klingt ...

Der Swami

Was der Islam von Atheisten hält

Sex und Wallfahrt

Eine vernünftige Nahost-Lösung

Ich dachte immer, Frauen als Staatslenkerinnen müssten mütterliche Vorbilder für eine vernünftige und friedliche Politik sein; die bisherigen Kostproben scheinen aber das Gegenteil zu beweisen. Indira Gandhi, Witwe Bandaranaike und Golda Meir (die längst fürs Altersheim reif gewesen wäre) sind autoritäre Machthaber, die keinen Widerspruch dulden und ihren «Untertanen» alles eher als Frieden und Wohlergehen gebracht haben. Als Dr. Nahum Goldmann — einer der Gründer des alten Zionismus — einen Vorschlag machte, den arabischen Nachbarn auf halbem Weg entgegenzukommen, wurde er von der feuerschnaubenden Golda angefaucht. In Französisch ist sein Buch «Où va Israël?» (Wohin, Israel?) erschienen, worin er vorschlägt, das Land politisch aus allen Einflüssen und Streitigkeiten herauszuhalten und es als neutral zu erklären. Obwohl das Buch schon vor vielen Jahren erschienen war, wagte man erst jetzt eine israelische Ausgabe in Iwrit, aber da auch Ministerpräsident Rabin — der sich mit der religiösen Reaktion verbündet hat — ein Golda-Jünger ist, besteht wenig Aussicht auf Richtungswechsel in Israel.

Dr. Goldmann hatte die Idee bereits mit Dag Hammarskjöld besprochen, der sie an Nasser weiterleitete; dieser hielt die Idee einer judäo-arabischen Konföderation an sich für gut, weil es die Grundlage für eine Lösung geben könnte.

«Die Teilung Palästinas (sagte Nasser damals) wäre nicht so schlimm, dass sich die Araber nicht damit abfinden könnten; die arabische Welt, dachte er, würde einsehen, dass dies bloss ein Prozent ihres Gebiets betrifft. Aber, setzte er hinzu, das Uebel ist nicht, dass Israel Palästina geteilt hat, sondern die Tatsache, dass es die arabische Welt geteilt hat», weil die Araber einmal daran dachten, eine einzige grosse Konföderation für sich zu bilden, in der Israel immer als Fremdkörper stecken muss. Kleinststaaten haben es an sich heute schwer, eine selbständige Politik zu betreiben und das Konzept einer Souveränität oder Eigenstaatlichkeit wird immer mehr eine Illusion und Mythe, und je eher dieser Betrug verschwindet, um so besser; erst dann werden mehr und mehr Staaten ihre Souveränität mehr oder weniger internationalen Körperschaften überantworten, die wirklich Macht und Rechtsprechung haben. Gewiss, Staaten, die erst kürzlich ihre Selbständigkeit erlangt haben, sind ganz besonders stolz darauf und nationalistisch gesinnt, aber sie sind die ersten, die durch Waffenlieferungen für ihre neue Armee und durch wirtschaftliche Durchdringung unter die Einflüsse der Superstaaten kommen.

Dass ein nationales Israel nicht ohne Amerika existieren könnte, kann heute niemand mehr leugnen. Wenn es sich dazu aufrufen könnte, ein Beispiel zu geben und sich von den USA ebenso

wie von der Sowjetunion zu lösen, könnten die orthodoxen Juden in Amerika nicht mehr den religiösen Gewissenszwang im Staate Israel aufrechterhalten. Ihre Zuwendungen würden allerdings versickern, aber andere würden von überall in die Bresche springen, um den Fortbestand der neuen Nation auf moderne Weise zu gewährleisten. Mit der Schaffung dieses Staates hat die zionistische Bewegung ihre Aufgabe grossenteils erfüllt, es geht nun darum, ihn mit der Besonderheit zu füllen, die historisch die Juden dorthin geführt und zu einer neuern Kultur und Nation Anstoss gegeben hat.

In dieser Beziehung ist Israel nicht ein Staat wie andere, sondern eine religiös-kulturelle Enklave im arabischen Meer. Und die Auswirkung seiner Politik wirkt zurück auf die jüdische Diaspora, das heisst die Juden, die nicht daran denken, sich in diese Enklave verschlagen zu lassen, aber doch am Schicksal ihrer Glaubensgenossen Anteil nehmen.

Israels Aussenpolitik kann zeitweise Diasporajuden in schiefes Licht bringen: denn «... ein jüdischer Staat mit einer Minderheit des jüdischen Volks hängt für sein Fortbestehen ab von der Solidarität und der Unterstützung der grossen Mehrheit der Juden ausserhalb seiner Grenzen und kann daher nicht ein Land sein wie alle anderen, wo die Volksmehrheit im eigenen Staate wohnt. Ich würde sogar so weit gehen zu behaupten, dass vom

Standpunkt der einzigartigen Struktur und Geschichte des jüdischen Volks der Wille, einen Staat wie alle anderen zu haben, diesen besonderen Charakter aufheben müsste.»

Daher müsste sein Bestreben dahingehen, von soviel Nationen wie möglich als neutral anerkannt zu werden, vor allem von den Arabern, denen durch die jüdische Kolonisation Land genommen wurde, das hauptsächlich von Arabern bewohnt war; sie als Garanten einzuladen, müsste einen grossen Eindruck auf sie machen und psychologisch als Kompensation wirken. Neutralität würde bedeuten, dass Israel, wenn es in der UNO verbleibt, sich aus machtpolitischen Kämpfen heraushalten müsste und lediglich an kulturellen und gesellschaftlichen Aktivitäten teilnehmen dürfte, wie zum Beispiel ILO und WHO (Weltgesundheitsorganisation). Damit wäre eine neue Staatsform geschaffen durch Aufgabe der Fiktion sogenannter Oberhoheit (Souveränität), aber unter internationalem Grenzschutz durch

die Garantländer — was allerdings noch nicht zu bedeuten hat, dass es seine eigene Armee ganz aufgeben müsste (auch die neutrale Schweiz hat eine solche).

Damit wäre Nassers Einwand beseitigt: Die arabischen Länder könnten zusammen oder gegeneinander Politik machen, ohne dass Israel irgendwie miteinbezogen wäre; und es würde die doppelte Loyalität abschaffen, die bisher für die Diasporajuden bestanden hat, die einerseits gute Staatsbürger ihrer Länder bleiben wollen, aber doch ihre Sympathien für den Judenstaat fühlen.

Soweit Dr. Nahum Goldmanns Argumente. Es würde aber auch der Jugend Israels ermöglichen, endlich mit den religiösen Steinzeitideen aufzuräumen, die von den orthodoxen Juden Amerikas für ihre Geldhilfe gefordert und von der israelischen Reaktion ausgenützt werden, um ein modernes Volk in ihrer religiösen Zwangsjacke zu halten.

Otto Wolfgang

unbequem, das Uebernehmen des «sowieso Ueblichen» ist angenehmer. Im primitiven Dualismus teilt man die Welt in «gut und böse» bzw. in Schafe und Böcke ein, die dem Himmel oder der Hölle verfallen sind. Solches Alternativdenken verfolgt die Denkfähigen seit der Jüngeren Steinzeit: Hassen oder Lieben ist einfacher als in milieubewusstem Kompromiss sich jeweiligen Tatsachen anzupassen. Daher empfehlen alle «Heiligen Schriften» aus der Zeit der letzten 3000 Jahre dieses «Entweder — Oder» gegenüber dem toleranten Ausgleich, der intensives Nachdenken voraussetzt. Alles, was jenseits des «Jaja oder Neinnein» steht, ist «vom Uebel», wie Jesus sagt. So ist das Denken einfach; nach Intelligenz und Verantwortung wird nicht mehr viel gefragt. Dass die Welt in Wirklichkeit viel komplizierter ist als dieses «Links» oder «Rechts»-Schema, braucht man auch nicht zu bedenken: So vereinfacht der stur Gläubige die ganze Realität. Ausserdem ist Glauben einfacher als Zweifel, den man gegen die Kritiker verteidigen müsste. — Wenn man obendrein die Urkausalität für alles einfach «Gott» nennt, also einen Ausdruck für das Rätsel gefunden zu haben glaubt und dann zufrieden ist, so beweist man damit einen Wortfetischismus, der schon die Antike charakterisiert, wo ebenfalls das Wort Realitätswert besass. Alle Widersprüche saugt man mit dem Tetragramm «Gott» oder «Jawe» usw. auf. Hiermit kommen wir zu einer weiteren Eigentümlichkeit unserer Seele, die alle Geheimnisse der Umwelt **personifizieren** muss, statt auch die Möglichkeit eines «Es», eines Neutrums, in Erwägung zu ziehen: Da man früher keine Naturgesetze kannte, blieb als einzige Erklärung der Naturphänomene der Mensch, den man aber als Weltenschöpfer in das Unermessliche überhöhen musste. So schuf sich der Urmensch den «Allweisen, Allmächtigen, Allgegenwärtigen» usw., auf den man obendrein alle Eigenverantwortung abschieben konnte. Auch das Böse wurde auf eine menschenähnliche Person, den Teufel, geschoben. Selbst die Ursache des Wetterwechsels wurde auf den «Onkel Petrus» personifiziert übertragen, — wie man auch von «Vater Staat» und «Mutter Erde» noch heute spricht. Weil in patriarchalischen Verhältnissen der

Der Gottesbegriff - nur unser eigenes Triebprodukt

2. Teil

Es ist aber nicht nur unser **Geltungsbedürfnis**, mit dem wir den «Unerforschlichen und Unbeweisbaren» — eben, weil jede objektive Beurteilung fehlt — nach **eigenem** Geschmack uns bilden und alle seine vieldeutigen Allegorien und Symbole uns eigensüchtig auslegen, sondern es kommen noch weitere meist angeborene Triebe hinzu, die uns erklären, warum der Gottesbegriff so international seit Urzeiten verbreitet ist:

Im **Herden- und Gewohnheitstrieb** (schon dem Aristoteles bekannt!) übernimmt man gern alles, was die Masse **unseres** Lokalmilieus seit je glaubte und — daher **unserer** Karriere nutzt, Majorität und Tradition sakrifizieren alles: Keiner will auffallen, keiner «anders als die andern sein». Die Konformität zur Grosszahl erleichtert unser Dasein. Jeder andere Glaube verdammt zum unangenehmen Dasein in der Minderheit. **Anpassungsbedürfnis** hilft zum Ueberleben. **Kindheitsprägung** durch unsere Eltern, Lehrer, Pfarrer, Paten usw. lässt den Unmündigen sowieso keine andere Wahl.

Jede faschistische Diktatur übernimmt daher dieses Prinzip der Vorbeeinflussung derer, die mangels eigenem Wissen noch prägungsfähig sind — zu jedem Unsinn, wie die Historie der verschiedensten Gottheiten von der Antike bis jetzt offenbart. Die in unseren Demokratien so oft betonte «Freiheit» ist insofern also eine Farce. Es ist die Eigenheit solcher Jugenddresseur, dass sie das ganze Leben beeinflusst und nur schwer sich später durch Spätsuggestion (evtl. «Gehirnwäsche») ändern lässt. Wir benehmen uns wie die Tiere, die auch nur in der Jugendzeit aufnahmefähig sind, um alsdann stupide beim Altgewohnten zu verharren. Solche Tiere werden dem Menschen willfährig wie die Frommen ihrem Bischof oder anderen «gottgegebenen Obrigkeiten». So kann der Kritiklose dazu erzogen werden, sogar den Gott zu lieben, den schon die Nachbarkonfession als «Abgott» verdammt.

Denkfaulheit und **Tabureflexe** verdrängen alle Widersprüche, die dem «homo sapiens» eigentlich auffallen müssten. Vernünftiges Nachdenken ist